



„Ich kann gar nicht anders“: Hans Langner alias „Birdman“ bei einer seiner Performances im „Nektar“. Vom heutigen Samstag an ist er dort wieder eine Woche lang täglich zu sehen.
Foto: Stephan Rumpf

Ein Mann und sein Vogel

Der Künstler Hans Langner alias „Birdman“ verzaubert mit schrägen Performances

In seinen Fingern hält er eine weiße Vogelfeder. Eine Feder, die mit einem Aphorismus bedruckt ist: „Ich brauche nichts, und dadurch habe ich alles.“ Der Mann, von dem dieser Spruch stammt und der diesen Spruch schon fast zum Lebensprinzip erhoben hat, heißt Hans Langner alias Birdman. Der 38-Jährige ist Künstler, lebt in Bad Tölz und macht, wieder einmal, in München von sich reden. Weil er im „Nektar“ auftritt, einem Clubrestaurant in der Stubenvollstraße am Gastriegel, das man genauso gut als eine der schwierigsten Künstlerbühnen Münchens bezeichnen könnte.

Schwierig, weil ein Künstler auf dieser Bühne vor einem Publikum steht, das – weil es mit anderen Dingen wie auf weißen Liegen speisen und trinken beschäftigt ist – schneller als anderswo unverbunden und direkt Ablehnung oder Zuneigung zeigt. Dort, auf dieser Bühne, gibt Birdman unter anderem wilde Krieger, rote Zauberer und Urchristen. Aber der schlanke Mann mit den grauen Schläfen, den klaren Augen und dem warmen Lächeln vollzieht dort auch eine Verwandlung – vom Menschen in einen Vogel oder umgekehrt.

Die Entscheidung, was die Zuschauer zu sehen bekommen, trifft er meistens sehr kurzfristig. Weil er Spontankunst schon immer liebte, ebenso wie Offenheit. Vielleicht ist das auch der Grund, warum ihm eines Tages beim Blick aus seiner damaligen Wohnung in Hongkong auffiel, dass sich seine Dachterrasse ganz hervorragend als Bühne eignen würde. 1995 hatte es ihn „der Liebe wegen“, wie er sagt, in diese Stadt verschlagen. Und diese Dachterrasse, die ja eigentlich

eine Bühne war, hatte es ihm besonders angetan. Zuerst lud er nur Freunde und Bekannte zu sich ein, für die er in immer neue Kostüme schlüpfte und ihnen Performances zeigte. Doch es sprach sich schneller als erwartet herum, dass irgendein Europäer auf einer Dachterrasse irgendwelches verrücktes Zeug macht. Und dann kamen auch die Fremden. Die Asiaten, sagt er heute darüber, hätten einen völlig anderen Zugang zur Improvisation und zu Performances als die Europäer. Sie liebten das Farbige, das Komische, das Märchenhafte, das Mythologisierende. „Vielleicht kam ich deshalb so gut an.“

Und dann eines Abends geschah etwas, was ihn bis heute prägt. Er hatte nur zwei Stunden, bevor die Gäste kommen sollten, und noch immer kein Kostüm, dafür aber ein Glas Honig im Külschrank. Damit rieb er sich ein, zerschnitt Kopfkissen und Decke und spickte seinen Körper komplett mit den Dauen. Die asiatische Presse sollte ihm später dafür den Namen „birdman“ geben. Dass er zudem, nach seiner Bühnenproduktion „Birds“, mit dem Förderpreis der Stadt Hongkong ausgezeichnet wurde, war nur ein weiterer Meilenstein auf dem Weg, als Künstler ernst genommen zu werden.

Doch ihm selbst bedeutete die Verwandlung in den Vogel weit mehr als eine reine Maskerade. Er fühlt sich bis heute zu diesem Tier auf tiefe Weise hingezogen wie ein Schamane zu seinem Alter Ego. Sein Vogelmotiv ist mittlerweile auch im Handel auf Porzellan, auf Tischdecken und Servietten zu finden. Irgendwann, nach seiner Rückkehr nach

Deutschland 1999, bannte er es sogar auf Siloballen, die damals bayernweit Aufsehen erregten und ihm letztlich auch den Tassilo-Preis der SZ 2001 einbrachten. „Ich kann gar nicht anders.“

Wer ihn privat besucht, versteht, wie ernst er diese Aussage meint. Langner lebt in einem Häuschen am Waldesrand von Bad Tölz, einem Flecken Erde mit besonderem Charme. Viel Natur außen herum, nur ein Brunnen im Garten zum Waschen und eine Holzkohle-Heizung ohne Fernsehen, ohne Radio. Die Außenwände des Häuschens sind mit Vogelmotiven überzogen, an fast jeder Stelle im Inneren sind sie zu finden. Sogar im Garten. Einfach überall. „Der Vogel ist mein Tier“, sagt er schlicht, „weil er auf der Erde und im Himmel zu Hause ist und beides auf diese Weise miteinander verbindet.“

Und dass ist es wohl, worum es auch Langner in seiner Arbeit geht, um das Verbinden, um das Einigen von Menschen. Um Kommunikation. Seine Medien sind dabei Kunstausstellungen mit seinen Skulpturen und Objekten in den Niederlanden, in Belgien, in Japan, Taiwan oder auch im Münchner Stadtmuseum und im Valentinmuseum. Oder auch seine Aphorismen, die er im Nektar vorträgt, seine selbstkomponierten und getexteten Lieder, seine Märchen von fliegenden Schildkröten, seine Kostüme – und vor allem auch seine „Instant Art“. „Oh, das ist spannend, Menschen bringen mir irgendeinen Gegenstand und sagen beispielsweise, mach mal Schneewittchen und die sieben Zwerge draus, dann mach ich das in wenigen Minuten.“ Einmal habe ihm einer einen Gartenzwerg gebracht. „Ich wusste nicht, dass die Rückseite eines Gartenzwergs wie ein fliegender Vogel aussieht, den man von der Seite betrachtet.“ Also schon wieder der Vogel. Langner lacht. „Das hört nicht auf“, sagt er und erzählt von einer Frau, die ihn besucht habe und hebräisch sprechen konnte. Als sie sein Haus mit den Vogelmotiven gesehen habe, habe sie es Tempel genannt. „Weil die Buchstaben v und o im Hebräischen Verbindung bedeuten, g heißt soviel wie Liebe, Einheit und el Gott und Licht.“ Ein Zufall? Langner glaubt nicht daran. Vielmehr sieht er es als Zeichen, seinen Weg weiter zu gehen, sich diesem „bedingungslos hinzugeben“, wie er sagt. „Oh je, Langner – also doch ein Weltfremder? Nein, meint er ganz ruhig. Nur sei er heute so weit, alles loslassen zu können. Eben wie ein Vogel, der die Erde verlässt, um in den Himmel zu gelangen.“

(Das „Nektar“ hat Birdman eine ganze Woche gewidmet, von heute an bis zum 13. Dezember. Weitere Informationen unter Telefon 45 91 13 11.)